

Fördern von der Vorschule an aufwärts

Zur Abwanderung der deutschen Elite und der Zuwanderung von Migrantenfamilien der Träger der Möser-Medaille, Prof. Dr. Bade, im Gespräch mit der Osnabrücker Sonntagszeitung.

Prof. Dr. Klaus J. Bade, am 3. Januar 2005 mit der Möser-Medaille von der Stadt Osnabrück ausgezeichnet, ist der Direktor des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien der Universität Osnabrück. Er war der stellvertretende Vorsitzende des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration.

Auf das Problem der jährlichen Abwanderung von 130000 best ausgebildeter junger Menschen aus Deutschland bei gleichzeitigem Zuzug zehntausender Familien in unser Sozialsystem angesprochen, begründet Bade die derzeit negative Entwicklung: „Deutschland ist nicht mehr attraktiv genug. In zunehmendem Maße wandern

viele unserer ‚besten Köpfe‘ dauerhaft ins Ausland ab. Und viele der weltweit Besten machen inzwischen einen Bogen um dieses Land. Deshalb droht Deutschland in der Konkurrenz um die ‚besten Köpfe‘ selber ein ‚Brain drain‘-Fall (Abwanderung von Spitzenkräften, Anm. d. Red.) zu werden. Wir brauchen eine innere Erneuerung vor allem in unseren Bildungs- und Ausbildungssystemen. Es geht um eine bessere Qualifikation der nachwachsenden Erwerbsbevölkerung - nicht nur durch Elitenförderung, sondern durch Fördern und Fordern von der Vorschule an aufwärts. Das kostet Mut und Geld, aber beides sind unerlässliche Zukunftsinvestitionen.“

Es sind dieselben Motive, die unsere jungen Leute aus und ausländische Familien in dieses Land locken: Der Wunsch, besser und freier zu leben.

„Das ist richtig,“ bestätigt Professor Bade „und diese Chancen erscheinen vielen deutschen jüngeren Menschen im westlichen und besonders im

überseeischen Ausland derzeit besser. Das hat aber nicht nur mit materiellen Fragen, sondern oft auch mit der Chance zur freieren Selbstentfaltung zu tun.

Ich habe eine Weile in den USA gelebt und bin zurückgekommen. Viele bleiben drüben, weil sie die bei uns verbreitete Kleinkrämerei, die Missgunst gegenüber den wirtschaftlich Erfolgreichen, unsere mangelnde Begeisterungsfähigkeit für das riskante Neue und unsere Neigung zu einer Art mentalen Depression wie dunkle Gegenwart zu den USA oder Kanada erleben, aus der sie sich befreien wollen. Das ist sicher übertrieben, spielt aber als Wanderungsmotiv gerade bei jüngeren Menschen eine wichtige Rolle.“

Das Problem des Angriffs auf die hiesigen Sozialsysteme sieht Bade differenziert. Die Migranten strebten ursprünglich nicht ins soziale Netz, stellt Bade fest. „Sie wurden hineingelockt: Wir haben Mitte der 50er Jahre bis Anfang der 70er Jahre ‚Gastarbeiter‘ nach Deutschland geholt,

weil wir die entsprechenden Arbeiten nicht mehr selber machen wollten. Als der Anwerbestopp 1973 kam und bald auch viele der früheren ‚Gastarbeiterberufe‘ wegfielen, war der Übergang von der Arbeitswanderung zur echten Einwanderung schon in vollem Gange. Da hat die Politik geschlafen, statt mit klaren Konzepten im Sinne von Fördern und Fordern zu reagieren. Deshalb haben viele der Migrantenfamilien den beruflichen Fahrstuhl nach oben verpasst und wir haben sie mit Sozialgeld zugeschüttet. Das war der falsche Weg. Deswegen habe ich den Gedanken der ‚nachholenden Integration‘ entwickelt.

Aber Vorbeugen ist wichtiger als Nachbessern: Wir müssen bei der Zuwanderungssteuerung endlich mehr auf zureichende Qualifikation und beruflich-soziale Passfähigkeit achten. Das neue Zuwanderungsgesetz bietet Chancen dafür. Ich hoffe, die Politik hat den Mut, sie zu nutzen,“ beschreibt Bade die Situation aus Sicht des Migrationsexperten.

Norbert Fuhs

Heute aktuell



OSZ-Foto

OSZ exklusiv:

Prof. Dr. Klaus J. Bade, Träger der Möser-Medaille und Direktor des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) im OSZ-GesprächS. 5

Osnabrücker
Sonntagszeitung

Auflagenstärkste Zeitung im Großraum Osnabrück

Auflagenstärkste Zeitung im Großraum Osnabrück

Sonntag, 23. Januar 2005